

# EN FANFARE

## Lob der Veredelung und der Posaune

Übersetzt aus LesEchos.fr, Olivier De Bruyn

Ein Pariser Dirigent trifft spät im Leben seinen Bruder aus der Provinz, eine Stütze einer Blaskapelle ... In einer entzückenden Sozialkomödie bringt Regisseur Emmanuel Courcol Autorenkino und populäre Filme in Einklang.



Pierre Lottin und Benjamin Lavernhe, zwei Brüder „in Fanfare“. (© Thibault Grabherr)

Erst als er schwer erkrankt, wird ihm klar, dass die soziale Kluft keine Einbildung ist. Thibaut, ein Dirigent, der in Ehrungen ertrinkt und auf der ganzen Welt berühmt ist, sieht sein Leben auf den Kopf gestellt, als er erfährt, dass er Gefahr läuft, vom Leben in den Tod überzugehen, wenn nicht so bald wie möglich eine Knochenmarktransplantation durchgeführt wird. Tests zeigen schnell, dass der Spender nicht aus seiner „offiziellen“ Familie stammen kann. Und das aus gutem Grund: Thibaut ist fassungslos und erfährt bei dieser unheilvollen Gelegenheit, dass seine Eltern nicht wirklich seine Eltern sind und dass er ein Adoptivkind ist.

Zweite grosse Überraschung: Der Pariser aus den wohlhabenden Vierteln entdeckt, dass er einen leiblichen Bruder namens Jimmy hat, den er nie gekannt hat. Letzterer lebt im Norden Frankreichs und arbeitet für einen Hungerlohn als Kantinenhelfer in Schulen. Ganz nebenbei (oder auch nicht) spielt Jimmy Posaune in einer Blaskapelle, die aus einer Gruppe von

Arbeitern und Arbeitslosen besteht, denen es weniger um ihre Noten als um Geselligkeit und die Aussicht geht, nach den Proben ein paar Bier zu kippen. Die Möglichkeit einer Transplantation bringt Thibaut und Jimmy zusammen und sie beginnen eine komplexe und möglicherweise komplizenhafte Beziehung.

## **Geschichte teilen**

Emmanuel Courcol war zunächst Schauspieler und dann Drehbuchautor (vor allem für die Filme von Philippe Lioret: „Welcome“, „Toutes nos envies“ usw.). Zehn Jahre lang verfolgte er eine anregende Karriere als Filmemacher und porträtierte Charaktere, die sich in Sphären entwickeln, die von vornherein antagonistisch und unvereinbar sind.

Vier Jahre nach „Un triomphe“, der Geschichte eines Schauspielers (Kad Merad), der sich durchschlägt und im Gefängnis Theaterworkshops leitet, ist dem Regisseur mit „En fanfare“ sein bester Film gelungen: eine ebenso unterhaltsame wie berührende Komödie, die es verdient, zum Jahresende ein grosser Erfolg zu werden.

Trotz einer Diskussion, die zu heftigen Ergüssen anregt, sucht Emmanuel Courcol in diesem energiegeladenen Film nach Pathos und Sentimentalität und porträtiert mit Humor zwei Brüder und zwei „Welten“, die nach und nach lernen, miteinander zu kommunizieren.

Als Thibaut Jimmy und seine Bande trifft, entdeckt er eine Welt im Niedergang, in der eine Fabrik nach der anderen schliesst, der Monatswechsel immer am 5. beginnt und ganz normale Verzweiflung herrscht. Von Schuldgefühlen geplagt, weil ihm ein goldenes Schicksal zuteilwurde, während sein Bruder in Armut dahinvegetierte, versucht der Dirigent, das Unrecht wiedergutzumachen, indem er mit der Band bei ihren exzentrischen Projekten zusammenarbeitet.

## **Grosses Duo**

Es geht darum, sich in das filmische Universum von Emmanuel Courcol einzufügen. Als Liebhaber der englischen Gesellschaftskomödie (man denkt oft an Mark Hermans „Virtuosos“ (1996), wenn man „En fanfare“ entdeckt) lobt der Regisseur auf brillante Weise den Austausch und den Dialog in dieser Fiktion, die ohne Demagogie versucht, die Grenzen zwischen klassischer Musik und Varieté, zwischen Autorenkino und populärem Film,

zwischen dem Frankreich von „unten“ und dem der privilegierten Kreise der Hauptstadt aufzuheben.

Aktive Partner des Regisseurs für das Gelingen dieses Films ohne falsche Töne sind der hervorragende Benjamin Lavernhe (Thibaut), „von der Comédie Française“, wie es im Abspann heisst, und Pierre Lottin (Jimmy), der in „Les Tuches“ offenbarte „Grossmaul“-Darsteller. Sie alle beweisen vor der Kamera, dass das französische Kino manchmal sehr inspiriert ist, wenn es soziale und ästhetische Vielfalt befürwortet und anwendet.

